Dr. Jens Greve
Fakultät für Soziologie
Universität Bielefeld
jens.greve@uni-bielefeld.de

Zur Emergenz und Reduktion des Sozialen

Folgt man der Annahme, dass die Systemtheorie durch die Behauptung einer Irreduzibilität des Sozialen auf Individuelles gekennzeichnet ist, so scheint die Kritik an der Irreduzibilitätsannahme notwendig auf eine handlungstheoretische Alternative hinauszulaufen. Insbesondere Alfred Bohnen (Bohnen 1994) hat dieses Argument für eine handlungstheoretische Fundierung der Soziologie hervorgehoben. Die folgenden Überlegungen gehen von der querliegenden Beobachtung aus, dass auch die Handlungstheorie in Varianten vertreten wird, die von einer Irreduzibilitätsbehauptung ausgehen. So verteidigen Keith Sawyer (Sawyer 2005) und im Anschluss an ihn Gert Albert (Albert 2005) einen nicht-reduktiven Individualismus, der behauptet, dass soziale Eigenschaften zwar in individuellen realisiert sein müssen, aber auf individuelle Eigenschaften gleichwohl nicht vollständig reduziert werden können. Der Vortrag kritisiert erstens diese Position, zweitens fragt er danach, ob diese Kritik an einem nicht-reduktiven Individualismus auch als ein Argument gegen die Systemtheorie verstanden werden kann. Die Thesen, die ich vertreten werde, lauten erstens, dass der nicht-reduktive Individualimus keine stabile Position ist, dass aber zweitens daraus nicht notwendig die Unangemessenheit des Irreduzibilitätsanspruchs in der Systemtheorie folgt. Gleichwohl stellt die hier vorgetragene Kritik des nicht-reduktiven Individualismus drittens auch eine Herausforderung an die Systemtheorie dar.

Der nicht-reduktive Individualismus vertritt drei Thesen: dass soziale Eigenschaften erstens in individuellen realisiert sein müssen, dass diese gleichwohl zweitens nicht auf diese zu reduzieren sind und soziale Eigenschaften drittens eigenständige kausale Wirkungen zu entfalten in der Lage sind (Makrodetermination). Dass diese drei Annahmen kompatibel sind, begründet der nicht-reduktive Individualismus dadurch, dass es eine analoge Position in der Philosophie des Geistes gibt, die im Rückgriff auf das Emergenzkonzept behauptet, dass Mentales zwar physikalisch realisiert sein müsse, das Mentale jedoch gleichwohl physikalisch nicht-reduzierbare Eigenschaften und Wirkungen habe.

Dieses Konzept ist aber – wie Jaegwon Kim in der Diskussion um Emergenz gezeigt hat (Kim 2005) – nicht stabil, denn die folgenden vier Annahmen, die der nicht-reduktive Physikalismus vertritt, sind nicht verträglich: (1) Die Physik ist kausal geschlossen; (2) Nur physikalische Eigenschaften sind kausale Eigenschaften; (3) Mentale Eigenschaften sind kausale Eigenschaften (Makrodetermination); (4) Mentale Eigenschaften sind nicht identisch mit physikalischen Eigenschaften (nach Horgan 1997: 170). Kim verwirft darauf hin die vierte Annahme und vertritt die Ansicht, dass mentale und physikalische Eigenschaften identisch sein müssen.

Im Anschluss an die Überlegungen zu Kims Kritik am Konzept starker Emergenz lässt sich demnach argumentieren, dass analog dazu in der Soziologie kollektive Sachverhalte als reduzierbare individuelle Sachverhalte aufgefasst werden müssen, d.h. sich auf Individuelles reduzieren lassen können müssen, um kausal wirksam zu sein.

Es ließe sich vermuten, dass Kims Argument auch ein Argument gegen die systemtheoretische Konzeption liefert – so beruft sich Luhmann ebenfalls gelegentlich auf das Konzept der Emergenz, um den Reduktionismus zu kritisieren (z.B. Luhmann 2005: 40). Eines ist hierbei aber zu beachten. Kims Argumentation erlaubt es zwar, den nicht-reduktiven Individualismus zurückzuweisen, weil er in sich keine widerspruchsfreie Position zu

formulieren erlaubt, aber Kims Argument ist nicht zwingend ein Beweis für die Richtigkeit eines individualistischen Ausgangspunktes. Dass die Positionen des nicht-reduktiven Physikalismus und des nicht-reduktiven Individualismus in sich widersprüchlich sind, besagt zunächst nur, dass unter den Prämissen von Physikalismus oder von Individualismus die These der Irreduzibilität nicht zu verteidigen ist. Es besagt nicht, dass die entsprechenden Prämissen, also der Physikalismus oder der Individualismus, selbst zutreffend sind. Auch besagt die Kritik entsprechend nicht, dass nicht anders gelagerte Theorieangebote weiterhin die These einer Irreduzibilität behaupten können. Dies gilt für die Systemtheorie und der entscheidende Grund für die Nichtanwendbarkeit des von Kim vorgebrachten Argumentes liegt darin, dass die Systemtheorie kein Zugrundeliegen des Sozialen (Realisierung) im individuellen Handeln behauptet, wie dies im nicht-reduktiven Individualismus der Fall ist.

Dennoch könnte man vermuten, dass Kims Argument ein generelles Argument gegen Irreduzibilität ist, wenn man Makrodetermination (also den Einfluss des Sozialen auf Individuelles) behaupten und gleichzeitig die Verdoppelung von Kausalbeziehungen vermeiden möchte. Stellt sich also nicht auch für Luhmann das Problem der Makrodetermination? Auf den ersten Blick ist dies ebenso nicht der Fall, denn Luhmann betrachtet so etwas wie Makrodetermination nur als Zuschreibung durch einen Beobachter: „Zwar nehmen wir nicht mehr an, daß wir auf altindische Weise durch Konzentration des Bewußtseins die Verhältnisse beeinflussen können; aber die uns geläufigere Vorstellung, Bewußtsein könne körperliches Verhalten oder gar Kommunikation bewirken, bleibt ebenso mysteriös. Die Annahme, daß dies geschieht, ist wohl nichts anderes als eine Kausalattribution durch einen Beobachter; und wenn man sie klären will, muß man folglich beim Beobachter ansetzen.“ (Luhmann 2005: 38)

Das Argument für die Instabilität des nicht-reduktiven Individualismus erweist sich damit als nicht direkt anwendbar auf die Systemtheorie, es zeigt aber durchaus an, an welchem Punkt sich aus dieser Diskussion weitere Fragen an die Systemtheorie ergeben. Zu fragen wäre insbesondere, ob die These einer operativen Strukturdeterminiertheit (Luhmann 1990: 31) und die einer durch einen Beobachter zugeschriebenen Kausalität sich tatsächlich strikt getrennt verhandeln lassen?

Albert, G. (2005): Moderater methodologischer Holismus. Eine weberianische Interpretation des Makro-Mikro-Makro-Modells. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 57: 387-413.

Bohnen, A. (1994): Die Systemtheorie und das Dogma von der Irreduzibilität des Sozialen. In: Zeitschrift für Soziologie 23: 292-305.

Horgan, T. (1997): Kim on Mental Causation and Causal Exclusion. In: Nous 31: 165-184.

Kim, J. (2005): Physicalism, or Something Near Enough. Princeton: Princeton University Press.

Luhmann, N. (1990): Die Wissenschaft der Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Luhmann, N. (2005): Wie ist Bewußtsein an Kommunikation beteiligt? In: Soziologische Aufklärung 6: Die Soziologie und der Mensch. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 38-54.

Sawyer, R. K. (2005): Social Emergence. New York: Cambridge University Press.